Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda — **Neukirch und Umgegend**

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Hauptzollamts und des Bezirksschulamts zu Bautzen sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindebehörden behördlicherseits bestimmte Blatt

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postscheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbmonatlich Mark 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonnabendnummer 15 Pfg.)

Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung, oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf. Im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Rpf. Nachlaß nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 56 — **Mittwoch, den 7. März 1934** — **89. Jahrgang**

Tagesschau.

* Nach der Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Denkmals bereitete die Stadt Leipzig dem Führer eine Ehrung durch die feierliche Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes im großen Saal des neuen Rathauses und der Stiftung eines Dorfes im Deutschen Osten, das zur Erinnerung an den ersten im Kampfe um Deutschlands Wiedergeburt gefallenen Leipziger SA.-Mann Heinrich Limbach den Namen „Dorf Limbach" tragen soll.

* Im belgischen Senat gab der Ministerpräsident eine bedeutsame Erklärung zur Abrüstungsfrage. Er bezeichnete den Präventivkrieg als Wahnsinn und Verbrechen. Belgien weigere sich, das Land in ein solches Abenteuer zu stürzen.

* Auf der Karsten-Zentrumsgrube in Beuthen sind von den eingeschlossenen Bergleuten bisher 3 Tote und 1 Verletzter geborgen worden.

* Die Streiklage in Madrid hat sich zugespitzt, da die Leitung des marxistischen Gewerkschaftsbundes sämtliche im sozialistischen Gewerkschaftsbunde zusammengeschlossenen Vereinigungen zur Unterstützung der Bauarbeiter, Metallarbeiter und Drucker einsetzen will, falls bis Freitagabend die Forderungen der Streikenden nicht erfüllt sein sollten. Man rechnet daher mit einem Generalstreik für Montag. In Vigo plünderte eine Gruppe Arbeitsloser mehrere Läden.

* In der Nähe von Moskau fuhren zwei starkbesetzte Vorortzüge aufeinander. 19 Personen wurden getötet, 44 schwer verletzt.

* Infolge der Schneeschmelze sind in den Weststaaten Nordamerikas bereits große Ueberschwemmungen eingetreten. Drei Kinder sind bisher ertrunken.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Zum 8. März 1934.

Rückblick.

Von
Manfred v. Killinger.

Keiner Generation wie der unsrigen, die wir als Männer die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts durchleben dürfen, ist je eine solche Fülle des Geschehens zuteil geworden. Der Schwung der Ereignisse bringt uns zuweilen in Gefahr, den Ueberblick zu verlieren. Wir wollen es in anständiger Bescheidenheit eingestehen, daß den Sinn der Gegenwart in seiner ganzen Bedeutung zu erfassen, eine beinahe übermenschliche Aufgabe ist. Und daß uns Deutschen vom Schicksal ein Mann gegeben wurde, der uns in Wort und Tat eine Sinndeutung dieser Zeit vermittelt, der unser Volk aus der Verwirrung heraus und einer klaren Bestimmung entgegenführt, dafür wollen wir dankbar sein.

•

Der Befehl des Führers, die Leitung der nationalsozialistischen Durchbruchsaktion in Sachsen zu übernehmen, traf mich in der Reichshauptstadt, wo ich als Führer der Obergruppe I (Berlin) der SA. in den spannungsreichen Tagen nach dem 30. Januar 1933 nahe dem Mittelpunkt der Ereignisse stand. In der Nacht des 27. Februar schlugen die Flammen aus den Dächern des Reichstages. Die KPD. befahl die höchste Alarmstufe. Die Auslösung des bewaffneten Aufstandes sollte am 5. März nachts 12 Uhr erfolgen.

Die SA. stand sprungbereit, Reichswehr und Polizei, die Waffenträger der Nation, in Bereitschaft. Die kämpferisch gesinnte Gefolgschaft Adolf Hitlers, die Parteigenossen überall, waren vorbereitet auf das letzte Gefecht.

Zug um Zug erfolgten die Schachzüge des Kanzlers auf dem politischen Schachbrett. Der Parteiführer zeigte sich als der geborene Staatsmann, der alle Aufgaben meisterte.

Nur ein Ziel schwebte ihm in diesem Augenblick vor: Es hieß, dem Gegner zuvorzukommen, ihn materiell und geistig zu entwaffnen, ehe er den Bruderkrieg entfesseln konnte.

Der Wahltag des 5. März 1933 wurde zum Schicksalstag für das deutsche Volk. Die Zeitungen schrieben: „Nach dem ungeheuren Schlußakkord, mit dem der einzigartige Wahlkampf am Sonnabendabend sein Ende nahm, dämmerte trüb und regnerisch der Sonntag herauf, an dem das deutsche Volk endgültig über seine Zukunft entscheiden sollte. In Hessen und in Breslau wurde die Stille des Feiertages durch Gewehrfeuer politischer Straßenkämpfer unterbrochen . . . Sonst aber hielten die Deutschen, wie stets an entscheidenden Tagen, musterhaft Ordnung und Disziplin . . . Am Abend waren die Straßen der Städte still und verlassen. Man sammelte sich um Rundfunkapparate und Lautsprecher. Nicht nur das deutsche Volk, sondern die ganze Welt hielt den Atem an, und auf aller Lippen war die Frage: Welche Kunde wird diesmal aus Deutschland kommen, was ist die Botschaft, die das deutsche Volk der Welt zu übermitteln hat?"

Die Botschaft kam.

Unvergeßlich wird uns allen der Sinn und das Ergebnis des Volksentscheides vom 5. März 1933 bleiben. Der Einbruch in die marxistische Front war gelungen. Von den Zahlen der Abstimmung, von geistigen Waffen geschlagen, standen die Bonzen und Volksverführer betäubt, der Wille zum Aufruhr war schlagartig gelähmt.

Nun rascher denn je hieß es handeln. Der kritische Augenblick war da.

Unwillkürlich mußte ich an die Minuten denken, als am Skagerrak durch den richtigen und entschlossenen Einsatz der Torpedowaffe die Waage des Sieges sich zugunsten der deutschen Streitkräfte neigte.

Aber heute ging es um noch größeren Entscheid. —

Der Führer, der unserem Volk zum Schicksal geworden war, übertrug mir die Durchsetzung seines Willens in Sachsen, meiner Heimat. Ich gehorchte, der ungeheuren Verantwortung bewußt. Um 4 Uhr morgens, am 8. März, traf ich in Dresden ein, fuhr durch menschenleere Straßen. Hinter vielen verhängten Fenstern war Licht.

Am gleichen Morgen mußte zugepackt werden. Auch hier hieß es nur eins: Den Gegner überrumpeln, die fertige Tatsache schaffen, bevor Gut und Blut der Volksgenossen in schlimmste Gefahr gerieten.

Ich wußte, auf meine sächsischen SA.-Kameraden konnte ich mich verlassen. Das war entscheidend für einen geordneten, unblutigen Verlauf und Abschluß der kommissarischen Regierungshandlung. Aufgabe der SA. war es, in eiserner Disziplin mit Gewehr bei Fuß zu stehen, um jeden Gegner, wo er auch immer aufstehen mochte, blitzartig niederzuschlagen. Da der Marxismus sich nicht stellte, seine Führer höchst unheroisch das Land ihrer Pfründe fluchtartig verließen, hieß es weiter, darüber zu wachen, daß die Revolution sich nicht überschlug, denn die Geschichte aller Revolutionen hat gezeigt, daß ihre Träger leicht in den Strudel des Chaos hineingerissen werden. Das wäre innenpolitisch und außenpolitisch das Ende Deutschlands gewesen. Dank der eisernen Disziplin der SA. nahm die Revolution den Verlauf, den der Führer vorgezeichnet hatte. Ueber mich wird damals mancher, der mich aus der Oppositionshaltung her kannte, den Kopf geschüttelt und im stillen gesagt haben: Was ist plötzlich aus diesem Revolutionär geworden! Denen kann ich nur sagen, daß ich stolz darauf bin, die Befehle des Führers 100prozentig ausgeführt zu haben. Und die SA. war es, die es mir leicht gemacht hat.

Bald erwies sich, daß auch der Kern der vorhandenen Polizeimacht zuverlässig und tatkräftig war. Der Gedanke des Nationalsozialismus hatte sich bereits bei Hunderten der Beamten durchgesetzt.

Im Hintergrunde stand zäh und stumm, einsatzbereit, die Reichswehr.

Das Vorhandensein einer ehrlichen und fähigen Beamtenschaft in der öffentlichen Verwaltung, die zum weitaus größten Teil durch alle die Jahre der politischen Verwirrung des Landes hindurch ihre Pflicht getan hatten, trug ebenfalls zu Erfolg und Gelingen bei.

Die bisherige sächsische Regierung, seit zwei Jahren lediglich geschäftsführend, war getragen von einem überalterten Landtage, der keinesfalls mehr dem Willen des sächsischen Volkes entsprach. So war ihr Bleiben unmöglich. Die Ministerien wurden mit Männern besetzt, von denen ich wußte, daß sie eisern ihren Mann stehen würden, komme, was kommen mag, und die die nötige Festigkeit mitbrachten.

Im übrigen galt es, zu verhindern, daß die plötzlich erstandenen 110prozentigen Nationalsozialisten die Situation ausnutzten und von ihnen der echte Nationalsozialismus um die Früchte des Sieges gebracht wurde.

In erster Linie stand die Aufgabe der Erhaltung der Arbeitsstätten der sächsischen Arbeiterschaft. Es mußte sofort bewiesen werden, daß die Disziplin der Bewegung genügte, um sowohl den eigenen Enthusiasmus zu bändigen als auch die Generalstreikdrohungen von links zu entkräften. Der Geist der SA., der Ordnungstruppe der Bewegung, setzte sich auch hier durch. Er ergriff die Gesamtheit der Parteigenossen, die in einem zündenden Aufruf des Gauleiters zur energischen und selbstlosen Unterstützung der Aufräumungsarbeit aufgefordert wurden.

So ist dieser Tag der geschichtlichen Wende im Lande Sachsen nun für uns alle zum Anlaß froher Erinnerung geworden. Die Wunden der ehemaligen Feinde der Bewegung, die sich seitdem zu uns gefunden haben, sind verheilt. Das Aufbauwerk des Führers ist zum grandiosen Gebäude geworden, wo alle Deutschen in Friede und Ordnung wohnen. So wollen wir die Stunde feiern mit dem Gedanken im Herzen, den einer der tatkräftigsten Mitarbeiter Adolf Hitlers, der Stabschef der SA., in Worte gefaßt hat:

„Wer Deutschlands Größe will, darf nicht zurückschauen und träumen, sondern muß vorwärtsblicken und kämpfen!"

Zunehmende Isolierung Frankreichs.

Belgien gegen die Kriegspläne des französischen Generalstabs. — Der belgische Ministerpräsident brandmarkt Versailles.

dnb. Brüssel, 6. März. Im Senat gab der Ministerpräsident de Brocqueville am Dienstag zu Beginn der Aussprache über die auswärtige Politik eine Erklärung der Regierung zur Abrüstungsfrage ab. Er wandte sich gegen die Auffassung, daß man eine militärische Erstarkung Deutschlands durch eine Aktion des Völkerbundes oder durch einen Präventivkrieg verhindern könne bzw. solle. Eine Völkerbundsinvestigation auf Grund des Artikels 213 des Versailler Vertrages komme nicht in Frage, da mindestens zwei der ständigen Ratsmächte, England und Italien, sich weigern würden, eine solche Untersuchung anzuordnen.

Den Präventivkrieg ins Auge zu fassen, sei Wahnsinn und Verbrechen. Das einzige Mittel, die Wiederaufrüstung Deutschlands zu verhindern, sei gewiß der sofortige Krieg. Ich weigere mich aber, erklärte der Ministerpräsident, das Land in ein solches Abenteuer zu stürzen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wandte sich der Ministerpräsident mit bemerkenswerter Offenheit gegen die Illusion der Sieger von 1918. Die Worte, die er spreche, seien hart, aber sie müssen gesprochen werden, weil sie der Ausdruck der Wahrheit seien. de Brocqueville fuhr fort: „Ich empfinde die Bitterkeit der Situation. Sie ist die Folge einer großen Illusion der Menschen, die im Versailler Vertrag die geschichtliche Lehre und Wahrheit übersehen und geglaubt haben, daß es möglich sei, eine große Nation dauernd im Zustand der Abrüstung zu halten.

Wie konnte man sich einbilden, daß 27 Nationen, die im Augenblick „alliiert und assoziiert" waren, sich auch in Zukunft darin einig seien, Deutschland, dessen Einheit der Versailler Vertrag besiegelt hat, das aufzuerlegen, was Napoleon, der Alleinherrscher von fast ganz Europa, Preußen gegenüber nicht vermocht hat? Wo hat man jemals gesehen, daß solche Klauseln (des Versailler Vertrags) die Umstände überlebten, aus denen sie geboren wurden?

Das heutige Deutschland ist nicht mehr das Deutschland vom 11. November 1918, und was ist hingegen aus dem gemeinsamen Willen der 27 Alliierten geworden, die den Vertrag von 1919 zu verteidigen haben?

Es ist das unabänderliche Gesetz der Geschichte, daß ein Besiegter sich früher oder später wieder erhebt. Die großen Mächte haben dies seit langem begriffen. In Genf und in Beratungen unter sich sind Frankreich, England und Italien Ende 1932 dazu gekommen, Deutschland das Recht gleicher Behandlung zuzuerkennen. Wir wenden uns also von unnützem Bedauern und vergeblichen Hoffnungen ab und sehen das Problem so an, wie es sich uns heute im März 1934 darstellt. Man muß den Mut haben, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen. Träume führen zu nichts, manchmal aber in die Katastrophe.

Es handelt sich nicht darum, ob und in welchem Ausmaße man die Aufrüstung Deutschlands dulden wird, sondern in erster Linie darum, einen Rüstungswettlauf zu vermeiden, der zum Kriege führt. Darin liegt die Gefahr, die alle Völker Europas, Deutschland nicht ausgeschlossen, bedroht."

Der Ministerpräsident setzte sich sodann für den Abschluß einer internationalen Konvention, durch die die Rüstungen begrenzt werden sollen, ein. Das sei das einzige Mittel, um einen Rüstungswettlauf und damit den Krieg zu vermeiden.

Die Genfer Besprechungen hätten zu nichts geführt. Sie seien unter einer neuen Form und mit neuen Formeln wiederaufgenommen worden. Die ganze Welt sei daran interessiert, daß sie zum Erfolge führen. Alle Länder wüßten, was ein Rüstungswettlauf bedeuten würde. Deutschland könne ebensowenig wie die anderen die unglaublichen Lasten auf sich nehmen, die ein Rüstungswettlauf in der gegenwärtigen Krise mit sich bringen würde.

Zum Schluß erinnerte der Ministerpräsident an das Ergebnis des Weltkrieges und die geographische Lage Belgiens, die es erfordere, daß kein Element der Sicherheit ver-